

Einführung: Soziale Netzwerkperspektiven - Inhalt trifft auf Struktur

Repke, Lydia; Agneessens, Filip

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Repke, L., & Agneessens, F. (2021). Einführung: Soziale Netzwerkperspektiven - Inhalt trifft auf Struktur. *easy_social_sciences*, 66, 50-56. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.006>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Einführung

Soziale Netzwerkperspektiven – Inhalt trifft auf Struktur

Lydia Repke & Filip Agneessens

Oft gehen wir davon aus, dass Menschen ihre Verhaltensweisen, Werte und Überzeugungen selbst bestimmen. Wenn wir unser eigenes Verhalten, unsere Werte und Überzeugungen betrachten, sind wir besonders dazu verleitet, uns selbst ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit zuzugestehen. Wenn wir beispielsweise unsere Entscheidung für den Kauf eines bestimmten Produkts betrachten, meinen wir oft, wir trafen eine rationale und unabhängige Entscheidung. In anderen Fällen neigen wir möglicherweise dazu, das Verhalten und die Überzeugungen einer Person als Folge ihrer persönlichen Eigenschaften zu verstehen, etwa ihres Alter, ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten, ihrer Bildung, ihres Einkommens oder Berufs. Wenn wir zum Beispiel sehen, wie Menschen eine Straftat begehen, wie etwa einen Diebstahl, könnten wir dies als Folge ihrer eigenen rationalen Entscheidung betrachten, diese Straftat zu begehen, weil – angesichts ihrer wirtschaftlichen Situation – die Vorteile die möglichen negativen Folgen des Erwischtwerdens überwiegen. Daher könnten wir ihr Verhalten als das Ergebnis ihrer Situation erklären. Alternativ dazu könnten wir ihr kriminelles Verhalten auch mit ihrer Persönlichkeit („sie konnten der Versuchung nicht widerstehen“) oder ihrer mangelnden Moral („sie kennen den Unterschied zwischen Gut und Böse nicht“) begründen. Kurzum, wenn wir versuchen, menschliches Verhalten oder menschliche Überzeugungen zu verstehen, könnten wir entweder versucht sein, diese als

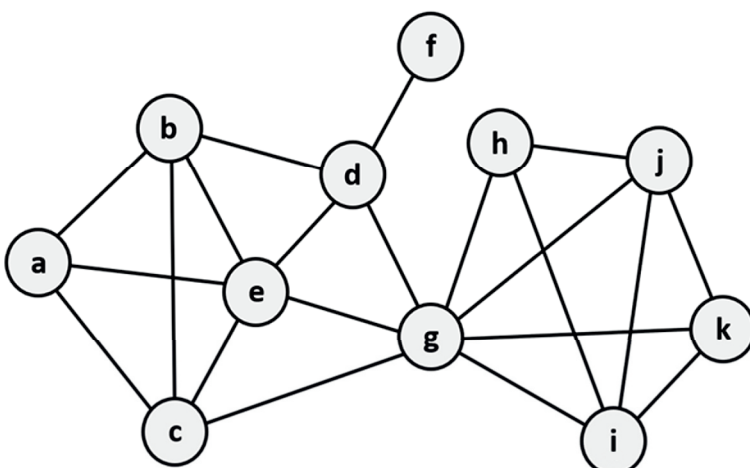
das Ergebnis der freien Entscheidung eines Individuums zu betrachten, oder als das Resultat von individuellen Eigenschaften.

Jedoch haben Menschen ein Bedürfnis nach sozialem Kontakt (d.h. nach Interaktion mit anderen; Crosier, Webster, & Dillon, 2012). Diese soziale Komponente bietet einen dritten Erklärungsansatz dafür, warum Menschen sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten oder warum sie zu einer bestimmten Überzeugung tendieren. Das heißt, dass ihre verhaltensbezogenen Entscheidungen und Überzeugungen davon abhängen, wie sie mit anderen Menschen in Verbindung stehen. Wenn wir uns für den Kauf eines Produkts entscheiden, tun wir dies vielleicht, weil unsere Nachbar*innen oder Freund*innen es gekauft haben. Ebenso könnte bei kriminellem Verhalten von Jugendlichen eine denkbare Erklärung sein, dass eine Person „mit den falschen Leuten abhängt“ (d.h. sie neigt eher dazu, Straftaten zu begehen, weil ihre Freund*innen Straftaten begehen). Im Mittelpunkt eines solchen Ansatzes stehen also die sozialen (Netzwerk-)Beziehungen, die Menschen unterhalten. Der zentrale Gedanke dieser Sichtweise ist, dass sich soziale Beziehungen auf unser Verhalten auswirken und unsere Überzeugungen und Ansichten über das Leben prägen, während wir gleichzeitig selektiv entschieden können, mit wem wir Beziehungen eingehen. Es gibt beispielsweise immer mehr Hinweise darauf, dass wir dazu neigen, in unserer eigenen sozialen Blase (oder

„Bubble“) zu leben, umgeben von Menschen mit ähnlichen Überzeugungen, und zwar insbesondere im Internet. Dadurch entsteht ein Echokammereffekt, der unsere eigenen Ideen und Weltanschauungen verfestigt und möglicherweise sogar unsere Abneigung gegen Menschen mit anderen Überzeugungen bestärkt.

Eine solche beziehungsorientierte Perspektive könnte nicht nur nützlich sein, um individuelles Verhalten und Überzeugungen zu erklären, sondern auch, um zu erklären, wie Kooperation und Koordination zwischen Menschen, Organisationen oder sogar Nationen zustande kommen. Da Organisationen und Nationen aus Individuen bestehen, können ihre Aktivitäten im Wesentlichen als komplexe Aggregate des individuellen Verhaltens betrachtet werden. Daher kann eine netzwerkanalytische Perspektive nicht nur helfen, das Verhalten von Individuen, sondern auch von Organisationen und Ländern zu erklären. Im Mittelpunkt dieses dritten Erklärungsansatzes steht die Idee, die Welt als soziales Netzwerk zu begreifen. Diese Ausgabe von *easy_social_sciences* besteht aus vier Beiträgen, die diese Idee aufgreifen und verschiedene Forschungsbereiche aus der Perspektive sozialer Netzwerke beleuchten. Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, wie die Netzwerkanalyse zum Verständnis bestimmter Forschungsthemen beiträgt, stellen wir zunächst einige grundlegende Konzepte und Ideen der sozialen Netzwerkanalyse vor.

Abbildung 1 Grafische Darstellung eines Netzwerks



Die Perspektive der sozialen Netzwerke

Die Analyse sozialer Netzwerke hat eine lange Tradition, und der Ansatz lässt sich bis zu klassischen Soziologen wie Georg Simmel und Émile Durkheim zurückverfolgen. Im Allgemeinen beschreiben soziale Netzwerke die Muster sozialer Beziehungen zwischen bestimmten Einheiten, die oft als Akteur*innen (oder, in der Fachsprache, als Knoten) bezeichnet werden. Abbildung 1 zeigt beispielhaft ein ausgedachtes Netzwerk, in dem die Akteur*innen durch Kreise und die Beziehungen durch Linien (oft als Verbindungen oder Kanten bezeichnet) dargestellt sind.

Bei diesen Akteur*innen kann es sich um Schüler*innen in einem Klassenzimmer, Mitarbeitende in einer Organisation oder Menschen in einer Sitzung oder bei einer Protestveranstaltung handeln. Es kann sich sogar um Organisationen, Länder, Tiere oder Tweets handeln (siehe Tabelle 1). In der Populärkultur wird das Konzept der sozialen Netzwerke häufig für Online-Interaktionen wie Instagram, Twitter oder Facebook verwendet. Obwohl die Analyse solcher sozialer Netzwerke interessant ist, konzentrieren sich die meisten sozialen Netzwerkanalysen auf personenbezogene „in-person“-Netzwerke. Wenn man sich auf Einzelpersonen fokussiert, können diese sozialen Beziehungen spezifische Interaktionen beinhalten, wie beispielsweise

hilfsbereites Verhalten, die Weitergabe bestimmter Ressourcen, das Einholen von Ratschlägen oder das Tratschen über eine dritte Person. Sie können sich aber auch auf negatives Verhalten gegenüber anderen beziehen, wie etwa das Behindern oder Schikanieren einer anderen Person. Neben Interaktionen (d.h. Verhalten zwischen Menschen) können soziale Beziehungen auch andere Arten von Verbindungen umfassen, wie kognitive Bewertungen anderer

Tabelle 1 Beispiele sozialer Netzwerke

Akteur*innen (Knoten)	Soziale Beziehungen (Verbindungen)	Kontext (eine eindeutig definierte Begrenzung)
Schulkinder	Freundschaft Mobbing	Schulklasse
Angestellte	Um Rat fragen Übereinander tratschen	Eine Organisation
Bonobos	Gegenseitige Fellpflege Kooperatives Verhalten	Rudel
Organisationen	Koordination Wettbewerb	Branche oder Region
Länder	Handel Miteinander verfeindet sein	Ein Kontinent oder die Welt

(z.B., ob man einer Person vertrauen kann), affektive Wahrnehmungen anderer (z.B., ob man eine Person mag oder nicht) oder die Art und Weise, wie man seine Beziehung zu einer anderen Person beschreibt (z.B., ob man eine Person als Freund*in betrachtet; Agneessens & Labianca, 2022).

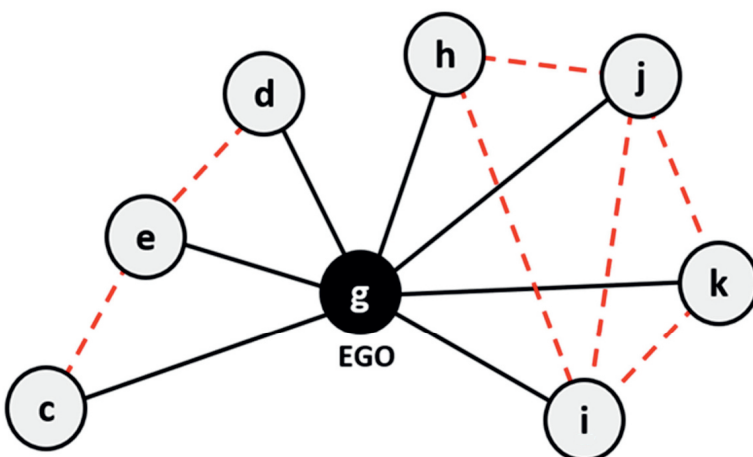
Eine Möglichkeit zur Erhebung sozialer Netzwerkdaten besteht darin, eine genau definierte Gruppe von Akteur*innen zu betrachten (z. B. alle Kinder einer Schulklasse) und Informationen über die Verbindungen zwischen all diesen Akteur*innen zu sammeln. In diesem Fall erheben wir Netzwerkdaten zu einer begrenzten Gruppe von Akteur*innen (siehe Tabelle 1). Dies wird oft als vollständiges Netzwerk bezeichnet. Einige der Beiträge in

dieser Ausgabe enthalten Beispiele für eine vollständige Netzwerkanalyse. So erörtern Gauthier und Bogdan (2021) zwei Fallbeispiele, die sich auf die Interaktionen zwischen relevanten Akteur*innen konzentrieren, um zu kollektiven Entscheidungen zu gelangen.

In anderen Fällen erheben wir unter Umständen nicht die Daten aller Personen einer Gruppe, sondern wählen stattdessen eine bestimmte Menge von Akteur*innen aus und erfassen deren direkte Verbindungen. Wir könnten beispielsweise eine Person (ein Ego) nach ihren Freund*innen oder bestimmten Interaktionspartner*innen fragen und auf der Grundlage dieser Informationen ein Ego-Netzwerk aufbauen (siehe Abbildung 2, wobei wir uns auf Ego (g) konzentrieren). Ein solcher Ansatz ist besonders nützlich, wenn

man Netzwerkinformationen über eine größere Grundgesamtheit von Akteur*innen, wie beispielsweise alle Menschen in Deutschland, sammeln möchte und man nur an den direkten Verbindungen von Ego interessiert ist. In einem solchen Fall ist es schlicht unmöglich, Informationen über die Verbindungen der gesamten Bevölkerung Deutschlands zu sammeln. Stattdessen würden wir Informationen aus einer Zufallsstichprobe von Personen (Egos) sammeln, indem wir sie zu ihrem

Abbildung 2 Grafische Darstellung eines Ego-Netzwerks für Person (g)



Notiz: Gestrichelte Linien stellen Verbindungen zwischen Egos Kontaktpersonen (Alteri) dar.

umgebenden Netzwerk befragen (d.h. zu ihren Beziehungen zu anderen Personen, also ihren Alteri). Wir könnten die Stichprobe auch bitten, zusätzliche Informationen über diese Alteri anzugeben, wie etwa ihr Geschlecht, ihr Alter, ihren Beruf oder sogar ihre politischen Ansichten. In einigen Fällen könnten wir die Befragten sogar um Angaben zu den Verbindungen zwischen ihren Alteri bitten (die gestrichelten Linien zwischen den Alteri von Ego (g) in Abbildung 2). Dies wird als Ego-Netzwerk-Ansatz bezeichnet (McCarty, Lubbers, Vacca, & Molina, 2019) und unterscheidet sich von einem vollständigen Netzwerkansatz dadurch, dass wir keine Netzwerkinformationen über die direkten Verbindungen um die ausgewählten Egos (d.h. über deren Alteri) hinaus haben. Mithilfe eines Ego-Netzwerk-Ansatzes können wir diese Informationen dann nutzen, um beispielsweise zu untersuchen, ob die Anzahl der Freund*innen mit dem Wohlbefinden des oder der Einzelnen zusammenhängt. Die beiden von Repke et al. (2021) diskutierten Fallbeispiele sowie das erste Fallbeispiel, das in Kriegl et al. (2021) in dieser Ausgabe vorgestellt wird, sind Studien, die auf einem Ego-Netzwerk-Ansatz basieren.

Inhalt trifft auf Struktur: Über den Nutzen einer sozialen Netzwerkperspektive in vier Forschungsbereichen

Angesichts der Fokussierung auf soziale Beziehungen könnte man glauben, dass sich Netzwerkanalysierer*innen ausschließlich auf die Strukturen zwischen Menschen konzentrieren. Es spricht viel dafür, einfach die Struktur eines Netzwerks zu untersuchen. Wenn wir zum Beispiel das Netzwerk als Ganzes betrachten, können wir feststellen, dass es in diesem Netzwerk einige zusammenhängende oder dichte Teilgruppen gibt (eine links und eine rechts; Abbildung 1). Wir können auch

feststellen, dass es in diesem Netzwerk eine gewisse Clusterbildung (d.h. geschlossene Triaden) gibt. Außerdem lässt sich beobachten, dass der Knoten (g) der einzige ist, der beide Teilgruppen miteinander verbindet, und somit eine wichtige Rolle bei der Verknüpfung beider spielt. Diese besondere Position im Netzwerk könnte dem Knoten wichtigen Einfluss verschaffen, da Informationen zwischen beiden Gruppen über ihn fließen müssen. Dies wird manchmal auch als Vermittlungsfunktion oder strukturelles Loch bezeichnet (Burt, 1992). Zu den anderen Aspekten, die sich auf die Position im Netzwerk konzentrieren, gehört, wie gut ein Knoten vernetzt oder wie zentral er platziert ist (z.B. wie viele Personen ein Knoten direkt oder indirekt über andere erreichen kann).

Während rein strukturelle Aspekte, wie der Grad der Clusterbildung oder die Zentralität von Knoten in einem Netzwerk, bei der Untersuchung von Daten sozialer Netzwerke wichtig sind, ist es oft notwendig, bei der Analyse sozialer Netzwerke über einen rein strukturellen Ansatz hinauszugehen und auch Inhalte einzubeziehen. In der Netzwerkanalyse kann der Inhalt eine Reihe verschiedener Formen annehmen. Im Folgenden werden drei wichtige Wege aufgezeigt, wie Inhalte zur Beantwortung von Forschungsfragen beitragen können, was auch durch die Studien in dieser Ausgabe veranschaulicht wird: die Eigenschaften der Knoten, der Kontext, und die Arten der untersuchten Verbindungen.

Erstens ist es oft wichtig, die Eigenschaften der Knoten zu berücksichtigen (in der sozialen Netzwerkanalyse gewöhnlich als Knotenattribute bezeichnet). Um auf das Netzwerk in Abbildung 1 zurückzukommen, könnten wir beispielsweise feststellen, dass bei der Erhebung von Daten über die politischen Ansichten der Befragten die Personen in der linken Gruppe politisch eher links und die in der rechten Gruppe eher rechts eingestellt sind, was eine andere Sichtweise auf die Situation ergeben würde. Aus diesen zusätzlichen Informationen könnten wir schließen, dass die Netzwerkstruktur durch

die Tendenz der Menschen entstanden ist, sich mit Personen zu verbinden, die ihnen in bestimmten Merkmalen ähnlich sind, wie in etwa in ihren politischen Ansichten (oft als Homophilie bezeichnet; McPherson, Smith-Lovin, & Cook, 2001). Gleichermaßen könnte es aus einer Sozialkapitalperspektive bei der Verwendung eines Ego-Netzwerk-Ansatzes zur Erklärung des individuellen Wohlbefindens hilfreich sein, nicht nur zu berücksichtigen, wie viele Freund*innen eine Person hat, sondern auch, welche Eigenschaften diese Freund*innen haben (d. h. auch Informationen über die Kontakte des Egos einzubeziehen). In dieser Hinsicht wirft der Beitrag von Repke et al. (2021) in dieser Ausgabe einen genaueren Blick auf den ethnokulturellen Hintergrund der Netzwerkkontakte von Migrant*innen und Geflüchteten. Zu Beginn ihres Aufenthalts in einem neuen Land verfügen Migrant*innen in der Regel dort nur über wenige Kontakte. Diese Netzwerke verändern sich jedoch im Laufe der Zeit. Die Autor*innen weisen in ihrem Beitrag darauf hin, dass die Entwicklung gut integrierter Netzwerke, die sowohl Personen aus dem neuen Gastland als auch Menschen aus dem ethnokulturellen Hintergrund des Migranten oder der Migrantin umfassen, für die psychologische und soziokulturelle Anpassung in der aufnehmenden Gesellschaft von entscheidender Bedeutung ist. Wie Repke und Kolleg*innen weiter ausführen, muss die Integrationsforschung daher über die Betrachtung von Migrant*innen und Geflüchteten als unabhängige, eigenständige Einheiten hinausgehen. Stattdessen sollte sie auch berücksichtigen, wie sie in die breitere Gesellschaft eingebettet sind, indem sie ihre Interaktion mit verschiedenen Gruppen von Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft und des Herkunftslandes betrachtet. Die Vorteile einer Kombination von individueller und beziehungsorientierter Perspektive werden anhand von zwei konkreten Fallbeispielen aufgezeigt: (1) die Art der Netzwerke, die eritreische und syrische Geflüchtete in Deutschland aufbauen und (2) die Netzwerkstruktur und -zusammensetzung von ecuado-

rianischen, marokkanischen, pakistanischen und rumänischen Zuwander*innen, die sich in Barcelona, Spanien, niedergelassen haben. Die beiden Fallstudien gehen über die reine Betrachtung der Netzwerkstruktur hinaus. In der ersten Fallstudie wird hauptsächlich die kulturelle Zusammensetzung der Netzwerke dieser Geflüchteten untersucht. Im Gegensatz dazu kombiniert die zweite Fallstudie Informationen über die Zusammensetzung der Migrant*innennetzwerke mit relationalen Informationen, um den interkulturellen Kontakt aus einer gruppenübergreifenden Perspektive zu beleuchten.

Zweitens kann der Kontext einen weiteren wichtigen Aspekt des Inhalts liefern. Wenn wir zum Beispiel die Netzwerkverbindungen innerhalb einer Schulklasse, einer Organisation oder einer anderen begrenzten Gruppe untersuchen, müssen wir möglicherweise auch deren Kultur und Umfeld sowie die zeitliche Dimension berücksichtigen. Wir könnten uns die Frage stellen, inwieweit sich bestimmte soziale Prozesse, die in einem Kontext zu beobachten sind, auf andere Kontexte übertragen lassen. Der Inhalt ist dann das spezifische Umfeld. Der Beitrag von Gauthier und Bogdan (2021) in dieser Ausgabe ist beispielhaft für die Auseinandersetzung mit einer ähnlichen Frage: Wie können kollektive Entscheidungen für mehr Nachhaltigkeit getroffen werden? Sie präsentieren ihre Ergebnisse aus zwei sehr unterschiedlichen Kontexten: (1) ein Netzwerk zum Management natürlicher Ressourcen auf lokaler Ebene in drei kanadischen Gemeinden und (2) ein Lobby-Netzwerk auf der EU-Ebene. In beiden Fällen geht es um die Entscheidungsprozesse von Eliten. Während der erste Fall ein Beispiel für einen dezentralen Governance-Ansatz in Kanada ist, veranschaulicht der zweite Fall einen eher zentralisierten Governance-Ansatz in der EU. Im ersten Fall zeigen die Autorinnen, wie die Kooperationspartner*innen interagierten, um nachhaltige Managementlösungen zu erreichen. Hierzu analysieren sie, welche Arten von Akteur*innen an bestimmten Aktivitäten innerhalb des Entscheidungsprozesses

beteiligt waren. Außerdem identifizieren sie Akteur*innen in gleichwertigen Positionen innerhalb des Netzwerks, was die Suche nach potenziellen Kooperationspartner*innen erleichtert, die die Lücke füllen könnten, wenn ein*e Akteur*in das Netzwerk verließ. Im zweiten Fall wird die Zusammensetzung des Lobby-Netzwerks genauer betrachtet und basierend auf der Konnektivität der Akteur*innen werden zwei verschiedene Lobbying-Strategien herausgearbeitet.

Ein weiteres Beispiel für einen Kontext findet sich in der Arbeit von Kriegl et al. (2021), die eine zeitliche Dimension einbezieht. Die Autor*innen konzentrieren sich insbesondere auf das soziale Kapital oder die soziale Unterstützung, die für die Bewältigung einer Naturkatastrophe erforderlich ist. Sie untersuchen die Netzwerke von Fischer*innen und Landwirt*innen vor und nach einer abrupten Umweltveränderung. Dadurch wollen sie die Frage beantworten, wie sich Natur und Mensch so schnell wie möglich von Naturkatastrophen erholen können, um zu überleben. Die Arbeit von Kriegl und Kolleg*innen liefert zwei solcher Beispiele dafür, wie soziale Gemeinschaften mit Umweltkrisen umgehen: (1) das El-Niño-Ereignis von 2017, das die Muschelzüchter*innen in der Region um die Sechura-Bucht in Peru besonders hart traf, und (2) der Zyklon Aila, der 2009 die Landwirt*innen im Delta von Bangladesch stark beeinträchtigte. Die Autor*innen zeigen, dass die Betroffenen diese Umweltkatastrophen umso besser bewältigen konnten, je größer, vielfältiger und besser vernetzt ihre sozialen Hilfsnetzwerke vor den Krisen waren. Dies macht die Bedeutung der Fähigkeit deutlich, in entscheidenden Momenten mitunter ungenutzte Netzwerke zu aktivieren, und zeigt, dass diese spezifischen kontextbezogenen Situationen möglicherweise ganz verschiedene Netzwerkbeziehungen erfordern.

Drittens könnte ein rein struktureller Ansatz die spezielle Art der Verbindungen, die untersucht wird, außer Acht lassen. Eine Sympathieverbindung weist zum Beispiel möglicherweise nicht die gleichen Muster

auf wie eine Kommunikationsverbindung, und bestimmte Arten von Verbindungen können zu sehr unterschiedlichen Strukturen führen. Das erste Fallbeispiel, das von Repke und Kolleg*innen (2021) vorgestellt wird, verdeutlicht die unterschiedlichen Funktionen, die Verbindungen für Geflüchtete erfüllen können: Einige Verbindungen können Kommunikationsverbindungen sein, die hilfreich sind, um persönliche Angelegenheiten zu besprechen, während andere Kontakte eher nützlich sind, wenn es darum geht, gemeinsam die Freizeit zu verbringen, und wieder andere Verbindungen können entscheidend sein, um instrumentelle Unterstützung zu leisten. Ein weiteres Beispiel findet sich in dem Beitrag von Gauthier und Bogdan (2021). In ihrer Studie können Verbindungen auch verschiedene gemeinsame Aktivitäten von Akteur*innen umfassen, wie etwa das Verhandeln, Diskutieren oder Zusammenarbeiten. Während ihr erstes Fallbeispiel kooperative Entscheidungsprozesse zwischen Forschenden, Partner*innen aus den Gemeinden, dem Management und anderen Organisationen beleuchtet, konzentriert sich das zweite Fallbeispiel mehr auf die Einflussnahme und das Lobbying innerhalb des Entscheidungsprozesses der Europäischen Kommission.

Eine weitere faszinierende und einzigartige Perspektive auf Netzwerke ergibt sich aus der Nutzung digitaler Informationen. In einer zunehmend digitalisierten Welt hinterlassen wir mehr und mehr digitale Verhaltensspuren. Diese Spuren werden entweder durch die Nutzung digitaler Technologie hinterlassen oder durch digitale Technologie nutzbar gemacht und werden als digitale Verhaltensdaten (DVD) bezeichnet. Diese Daten eröffnen einen neuen Weg für Anwendungen in der sozialen Netzwerkforschung. Lietz et al. (2021) erläutern insbesondere zwei davon: (1) die Erfassung (oder das „Mining“) individueller Attribute und Einstellungen und (2) die Erfassung (oder das „Mining“) von Makro-Verhaltensmustern, um die Mikro-Makro-Dynamik von Verhalten aufzudecken. Die Autoren betonen den beziehungsorientierten Charakter der DVD

und weisen darauf hin, dass Attribute und Einstellungen entweder aus den gefundenen DVD abgeleitet oder, im Falle von Attributen, auch direkt durch die Anwendung digitaler Technologie nutzbar gemacht werden können. Dies ermöglicht nicht nur die Beantwortung der Frage, wie sehr ein Knoten mit anderen Knoten verbunden ist, sondern auch, welche Attribute andere Knoten haben.

Abschließend sei gesagt, dass diese Ausgabe zu einem großen Teil eine Reflexion der Konferenz „Content Meets Structure: Integrating Different Perspectives on Social Networks“ ist, die vom 28. bis 30. September 2020 an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften stattfand und von dieser finanziert wurde. Die lebhaften Diskussionen auf der Konferenz haben zu neuen Kooperationen zwischen Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Bereichen und schließlich zu den vier in dieser Ausgabe zusammengetragenen Beiträgen geführt. Jeder dieser Beiträge bietet eine einzigartige Perspektive darauf, wie die Netzwerkanalyse bei der Beantwortung der jeweiligen Forschungsfrage hilfreich sein kann. Diese Studien decken eine Vielzahl von Disziplinen ab und veranschaulichen, wie die Einbindung von Inhalt und Struktur bei der Verwendung der sozialen Netzwerkanalyse ein umfassenderes Verständnis des jeweiligen Themas ermöglichen kann. Unser besonderer Dank gilt der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die dies ermöglicht und uns bei der zweisprachigen Produktion dieser Ausgabe unterstützt hat.

Lydia Repke

GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences

E-Mail Lydia.Repke@gesis.org

Lydia Repke ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Deutschland. Ihre Forschungsinteressen umfassen soziale Netzwerke, Akkulturation, Multikulturalität und Umfragedesign.

Literatur

- Agneessens, F., & Labianca, G. J. (2022). Collecting survey-based social network information in work organizations. *Social Networks*, 68, 31–47. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2021.04.003>
- Borgatti, S. P., Mehra, A., Brass, D. J., & Labianca, G. (2009). Network analysis in the social sciences. *Science*, 323, 892–895. <https://doi.org/10.1126/science.1165821>
- Burt, R. S. (1992). *Structural Holes: The Social Structure of Competition*. Harvard University Press.
- Crosier, B. S., Webster, G. D., & Dillon, H. M. (2012). Wired to connect: Evolutionary psychology and social networks. *Review of General Psychology*, 16(2), 230–239.
- Gauthier, C., & Bogdan, A. (2021). Kollektive Entscheidungen für mehr Nachhaltigkeit. Erkenntnisse aus lokaler Zusammenarbeit in Kanada und Lobbyarbeit in der Europäischen Union. *easy_social_sciences* 66, 78–89. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.009>
- Kriegl, M., Kluger, L. C., Holzkämper, E., Nagel, B., Kochalski, S., & Gorris, P. (2021). Wie wichtig sind soziale Netzwerke in Zeiten von Umweltkrisen? *easy_social_sciences* 66, 57–67. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.007>
- Lietz, H., Schmitz, A., & Schaible, J. (2021). Analyse sozialer Netzwerke mit digitalen Verhaltensdaten. *easy_social_sciences* 66, 90–98. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.010>
- Lin, N., Burt, R. S., & Cook, K. S. (2001). *Social capital: Theory and research*. New York: Aldine de Gruyter.
- McCarty, C., Vacca, R., Molina, J. L., & Lubbers, M. J. (2019). *Conducting Personal Network Research: A Practical Guide*. The Guilford Press.
- McPherson, M., Smith-Lovin, L., & Cook, J. M. (2001). Birds of a feather: Homophily in social networks. *Annual Review of Sociology*, 27, 415–444. <http://www.jstor.org/stable/2678628%0A>
- Repke, L., Kraus, E. K., Silber, H., Kassam, K., Bilgen, I., & Johnson, T. P. (2021). Klare(s) Bild(er) interkultureller Kontakte. Interkulturalität mithilfe persönlicher Netzwerke verstehen. *easy_social_sciences* 66, 68–77. <https://doi.org/10.15464/easy.2021.008>

Filip Agneessens

University of Trento

E-Mail filip.agneessens@unitn.it

Filip Agneessens ist außerordentlicher Professor an der Fakultät für Soziologie und Sozialforschung (University of Trento). Zu seinen Forschungsinteressen gehören Methoden der sozialen Netzwerkforschung und Anwendungen der sozialen Netzwerkanalyse in verschiedenen Forschungsbereichen.